

# Familien dynamik

Systemische Praxis und Forschung

46. Jahrgang  
Heft 4 | 2021  
DOI 10.21706/fd-46-4

Herausgegeben von Ulrike Borst und Christina Hunger-Schoppe

## Kinderschutz interdisziplinär

### IM FOKUS

Familienbilder

Überlegungen zu einem  
ambivalenten Handlungssystem

Fallverstehen aus sozial-  
pädagogischer Perspektive

Zur aktuellen Diagnostik  
von Kindesmisshandlungen

### SEITEN-BLICHE

Bewährung und Burnout –  
chronische Erschöpfung

Nonverbale Kommunikation

### ÜBER-SICHTEN

Familie und Krankheit –  
mit einem Exkurs zur  
Corona-Pandemie



## Kurz vor Schluss

DOI 10.21706/fd-46-4-351

### Duzen und Siezen

Kurt Lüscher, Bern

Corona hat vieles ins Schwanken gebracht. Ein Thema liegt nahe: gegenseitige Nähe und Distanz. Sie zeigt sich im Duzen und Siezen. Es gibt Stimmen, die sagen, das Siezen werde unter dem kulturimperialistischen Einfluss des Amerikanischen obsolet.

Ist das Du also das neue Sie? Penetrant wird das Duzen in Teilen der Wirtschaft praktiziert. In Werbeanrufen werde ich ungefragt, ja ungewollt geduzt. Es gibt Unternehmungen, in denen das Du von oben nach unten angeboten wird, propagiert als Akt der Demokratisierung sowie als Mittel, mehr Effizienz anzuschreiben, indem Hierarchien scheinbar abgebaut werden.

Einige Beobachtungen sprechen dafür, dass das Du überhandnimmt. Beispiel: wenn mir im Computer oder auf dem Handy Hilfe angeboten wird. Doch von wem? Sicher nicht von einem leibhaftigen Gegenüber. Geduzt werde ich auch in den Bittgesuchen, die ich täglich im Briefkasten finde. Und stelle ich – jedenfalls in Schweizer Spitälern – heutzutage nicht fest, dass sich alle, die zum medizinischen Personal gehören, duzen, außer (und selbst hier gibt es Ausnahmen) die oberste Führung? Das war vor zwanzig, dreißig Jahren ganz anders. Doch für mich als Patient galt damals und gilt heute das Sie. Wie lauten indessen die gegenseitigen Anreden, wenn die Patienten des Deutschen kaum mächtig sind? Wie in Altersheimen? Wie halten es die Patientinnen und Patienten unter sich?

Wie verhält es sich in den Räumen der Familientherapie? Dominiert ein

solides Siezen? Und in Gruppentherapien? In sogenannten »sensitivity trainings«? In Ausbildungen? Wenn Neue zu Bisherigen stoßen? Wenn die Altersunterschiede und Senioritäten offensichtlich sind? Korreliert Siezen mit Professionalität? Zu vermuten ist: Die Praktiken unterscheiden sich. Das überrascht jene nicht, die »systemtheoretisch« denken: Der Umgang mit Differenzierung provoziert Differenzierung! Dazu gehört auch, dass es einen Ort gibt, an dem das Du besondere Authentizität hat, dann nämlich, wenn ich mit mir selbst rede und so jener unaufhebbaren Zwiespältigkeit gewahr werde, die letztlich das Vaszillieren zwischen Nähe und Ferne zu meinen Mitmenschen provoziert. – Für mich gibt es im Übrigen auch ein »antizipatorisches Du«: Ich duze jemand innerlich bereits und warte auf die Gelegenheit, dies zu initiieren. Um dies anzupeilen, kenne ich zwei Strategien: Das scheinbar unbeabsichtigte Versprechen und das Gespräch über das Duzen (ggf. unter Bezugnahme auf eine Kolumne über das Duzen).

Konsultiere ich die Auskunftseien der Gegenwart, etwa, indem ich »Duzen« bei Google eingebe, stoße ich auf viele Versuche, Ratschläge für richtiges »Dusiezen« zu formulieren. Beispielsweise: Frauen bieten Männern das Du an (wobei non-binäre Menschen – noch – nicht berücksichtigt werden). Gilt das Vorrecht der Frau auch, wenn der Mann wesentlich älter ist? Inwieweit legitimiert Seniorität das Anbie-

ten, sich gegenseitig zu duzen? – Geradezu verpönt ist das einseitige Du!

Es finden sich auch scheinbar paradoxe Maximen. Zum Beispiel: Halte dich mit dem raschen Du bei jenen zurück, die du einmal duzen möchtest! Schon fast in Granit gehauen scheint: Ein Duzen lässt sich nicht rückgängig machen, außer als Zeichen der schroffen Aufkündigung einer Beziehung. Allerdings: So ganz fest steht auch dieser Grundsatz nicht. Jedenfalls wird geraten, vorsichtig abzutasten, ob das vom Chef nach Mitternacht am Betriebs-Weihnachtessen angebotene Du am nächsten Morgen noch gilt.

Das Thema findet im Internet einige Aufmerksamkeit, weniger, scheint es, in der Literatur. Eine Preziose ist indessen das in der Kleinen Reihe von Vandenhoeck & Ruprecht 1996 erschienene Taschenbuch von Werner Besch, *Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*. Es enthält einen anschaulichen historischen Teil über die unterschiedlichen Anredeformen. Es waren mehrere: Du, Ihr, Er / Sie im Singular und Sie im Plural. Es scheint, dass die Verkürzung auf Du und Sie einherging mit einer stärkeren Beachtung der sozialen Kontexte. Es liegt nahe – um es mit einem Seitenblick auf ein schönes Dissertationsthema zu sagen – von »sozialen Ökologien der Adressierung« zu sprechen. Dabei ist auch die Verknüpfung mit Vor- und Nachnamen, sogar mit Titeln zu berücksichtigen, ebenso die Unterschiede zwischen Regionen, Sprachen und Kulturen. Das Englische »you« beispielsweise ist nicht einfach ein Du, ebenso wenig schlicht Ausdruck von Nähe.

Duzen und Siezen sind im Fluss. Immer wieder stoßen wir auf Situationen, in denen keine allgemeinen Regeln gelten. Freuen wir uns darüber. Sie sind Freiräume, in denen wir uns als eigenständige Subjekte erleben. Denn Duzen und Siezen bieten Möglichkeiten, Nähe und Distanz differenziert zu bekunden. Das ist nicht wenig in einer Zeit, in der eine ideologisierende Identitätspolitik unsere Beziehungslandschaften zu überrollen droht.